

Soraya lacht wieder

Autor(en): **Stauber, Jules**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

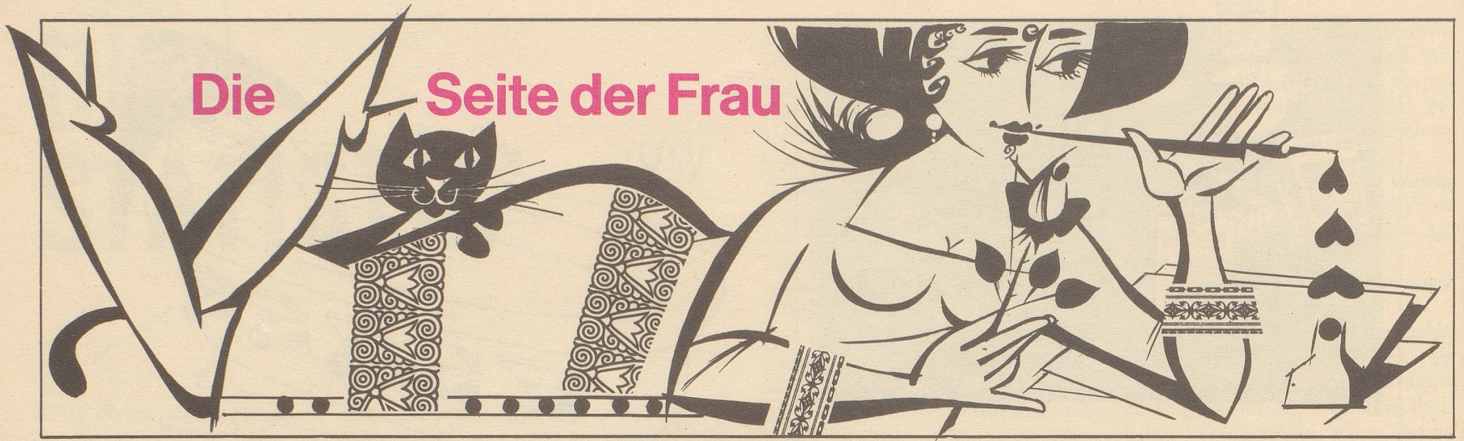
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Mein Dilemma

oder
Sorgen hat die Person!

Mir ist eben ein hübsches Büchlein geschenkt worden, in diesen so geschenkreichen Zeiten. Und für einmal ein recht brauchbares Büchlein. Es heißt «Pflanzenpflege mit Schmunzeln», und die Verfasserin heißt Regine Wiedmer, und die lustigen Bilder, die die Ratschläge begleiten, sind von Paul Prétat (Wepe-Verlag, Bern).

Ich habe seinerzeit in Amerika die angenehme Erfahrung gemacht, daß allen gekauften Blumen und Pflanzen (und sie waren sündhaft teuer, wie sie es jetzt auch bei uns sind) eine kleine «Gebrauchsanweisung» beigeheftet war. Nun, jetzt gibt's das vielleicht auch nicht mehr, weil doch hier und dort angeblich alle Leute soviel Geld haben, daß es schon gar nicht drauf ankommt, ob zwei Dutzend Baccarat-Rosen am nächsten Tage hin sind oder nicht. Es schickt einem ja gleich wieder ein anderer Verehrer zwei Dutzend.

Und wenn man kleinlicher Weise fragt, wie nun so eine Pflanze oder Blume zu behandeln sei, dann zucken sie wohl hier und drüben heute die Achseln, oder geben irgendeine vage Antwort als Aufklärung. Wenn es ein sehr, sehr teurer «gemischter» Strauß ist, hängt in unserer Stadt manchmal ein Zettelchen dran: «Stiele mit dem Messer schneiden.» Womit das Maximum erreicht wäre.

Dieses kleine Büchlein aber gibt nett und ausgiebig Auskunft, besonders auch über Pflanzen, Topf-, Zimmer- und Gartenpflanzen, wie und wieviel man begießen soll und was für Mittel man verwenden soll, und wie man die Pflanzen stellen soll, damit sie munter gedeihen.

Es löst fast alle Probleme, aber so wie ich nun einmal bin, sind eins oder zwei davon, die mich durchs

Leben begleitet haben, ungelöst geblieben.

Da heißt es etwa, Pflanzen scheuen den Durchzug, den wir an heißen Sommertagen so gern veranstalten. Nun, wir haben lang keine heißen Tage mehr kennengelernt, wenn uns aber einmal einer beschert werden sollte, werde ich, unverbesserlich wie ich bin, die Fenster nach beiden Gartenseiten weit aufreißen, sobald es dem Abend zugeht, und soviel Durchzug machen wie nur möglich, und mich seiner erfreuen, ohne jede Rücksicht auf etwaige Zimmerpflanzen. Zum Trost steht da freilich, man dürfe zum Beispiel Aspidistra der Zugluft aussetzen. Ich aber scheue meinerseits die

Aspidistra. Und den Zimmerhafer, was das nun auch immer sein möge.

Aber grad jetzt, wo bei mir Jahresende und Geburtstag zusammenfallen, erhebt eine alte Besorgnis ihr graues Haupt: die Sache mit den Cyclamen, zu deutsch Alpenveilchen. Ich bekomme immer solche, und meine Lieben ebenfalls, und ich finde sie reizend (die Cyclamen), aber furchtbar kurzlebig. Und von jeher haben mich gutmeinende Schenker und andere Bekannte drauf aufmerksam gemacht, daß ich diesen an frische Bergluft gewöhnten Blumen keine geheizten Zimmer zumuten dürfe. Genau dasselbe steht auch in dem hübschen

Büchlein, und wie wahr es ist, weiß ich seit Jahrzehnten.

Ich aber liebe im Winter gutgeheizte Zimmer über alles. Und da habe ich denn die reizenden Cyclamen bei mir, weil ich doch etwas von ihnen haben will, außer dem Gießen. Und in kürzester Zeit lassen sie die Köpfe lampen. Einer von uns beiden muß also nachgeben. Soll ich mich mit den Alpenveilchen, der Schreibmaschine, dem Atlas, dem Arbeitstisch, dem Sessel und dem Konversationslexikon, dem ich meine ganze Bildung verdanke, auf den Estrich verziehen? (Der Keller ist sicher infolge der Zentralheizung für die Cyclamen zu warm, indes er für mich noch zu kalt und übrigens unpraktisch wäre.)

Mit dem Estrich aber ist mir keineswegs gedient. Sein einziger Vorteil ist die Abwesenheit des Telephons. Und das genügt nicht. Ich hab so gern warm.

Jeder Kampf zwischen Aesthetik und Komfort ist bei mir noch von jeher zugunsten des Komforts ausgegangen, wie bei allen Egozentrikern und Materialisten.

Wir dürfen, wie die Königskinder, nicht zusammenkommen, die Alpenveilchen und ich. *Bethli*

Die Bedeutsamkeit des weiblichen Geschlechtes in unserer Republik

«Man sage nicht mehr, daß in unserer Republik das weibliche Geschlecht ohne Bedeutsamkeit für die öffentlichen Angelegenheiten sei.»

Schade – dies hätte eine treffende Einleitung zum Kommentar über die Annahme des Frauenstimmrechtes im Kanton Zürich ergeben. Es hat nicht sollen sein! Dabei weisen die oben erwähnten Sätze schon ein ehrwürdiges Alter auf. Sie stammen aus einer der bedeutendsten Zeitungen des letzten Jahrhunderts,

